

SELTENE AUFNAHME AUS DEM VORKRIEGS-JEVER



Ein seltenes Dokument: Jever in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, auf einer Farbaufnahme, wie sie in jener Zeit noch sehr selten entstanden. Die Fotografie zeigt die Große Wasserfortstraße. Rechts vor dem Klinkerbau, auf den die dunkel gekleidete Passantin mit der Handtasche zugeht, stand etwas zurückgesetzt zur Häuserflucht zu diesem Zeitpunkt noch die jeversche Synagoge,

die 1938 durch Brandstiftung zerstört wurde. In den nächsten Teilen der Serie „Die Juden von Jever“ geht es um die Zeit vom aufkeimenden Antisemitismus bis zur Zerstörung der Synagoge und Drangsalierung der jüdischen Mitbürger in der sogenannten „Reichskristallnacht“, die sich an diesem Wochenende zum 70. Mal jährt. Die siebte Folge der Serie heute auf Seite 2. FOTO: ARCHIV H. PETERS

„Ohne Ansehens der Unterschiede“

Noch in der beginnenden Zeit des braunen Antisemitismus stiftete ein Jude das Altenheim in Jever

Der angesehene Ratsherr Hermann Gröschler gehörte zu den entschiedenen Bekämpfern der Intoleranz, die Anfang des 20. Jahrhunderts um sich griff.

JEVER – Von 1923 bis zu seiner Emigration 1939 wurde die Gemeinde von Hermann Gröschler (geb. 1880, gest. 1944 in Bergen-Belsen) geleitet, der zusammen mit seinem Bruder Julius (geb. 1884, gest. 1944 in Auschwitz) Inhaber der wohlhabenden Firma Si-

agierte eine Ortsgruppe des antisemitischen Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, der fünf Lehrer des Gymnasiums, der Direktor des Lyzeums und weitere einflussreiche Persönlichkeiten angehörten. In der Folge einer Beschwerde des Gemeindevorstehers wurde ihr Leiter, Studienrat Oskar Hempel, kurzzeitig strafversetzt. 1700 Jeverländer setzten sich in Unterschriftenlisten für die Rückkehr der „für das kulturelle Leben (...) bedeutungsvollen und unersetzlichen Persönlichkeit“ ein. In Silenstede unterhielten 1923 die ersten Nationalsozialisten zur Vorbereitung des Umsturzes ein Waffenlager.

Bei den Reichstagswahlen vom Mai 1924 erzielte der Völkisch-Soziale Block 22,6 Prozent der Stimmen in

Stadt und Amt Jever bei 6,6 Prozent im Reich. Die DNVP kam auf 30,5 Prozent. Somit hätte die spätere Hitler-Hugenberg-Koalition von 1932/33 in Jever bereits 1924 die absolute Mehrheit erlangt. Die 1928 gegründete Ortsgruppe der NSDAP wurde von Studienrat Karl Gottschalck geleitet, der wichtige Persönlichkeiten an die Partei band. Die evangelischen Geistlichen Jevers standen der Partei nahe. Der „Stahlhelm“ des Jeverlandes besaß bereits seit 1924 eine nationalsozialistische Führung. Das Mariengymnasium diente als informelles Parteibüro. Hier arbeiteten außer Gottschalck und Hempel der NSDAP-Kreisleiter Eduard Siebrecht sowie weitere Nationalsozialisten.

Der ehemalige Schüler Max Biberfeld schrieb 1978 in einem Brief: „Was ich am Mariengymnasium 1928/29 als Jude auszustehen hatte, hat mir einen Schock fürs Leben versetzt, andererseits mir das Leben gerettet, weil ich nach 1933 bald auswanderte, da ich wusste, was ich zu erwarten hatte.“ Lehrer ließen antisemitische Gedichte aufsagen, Schüler steckten Mitschülern

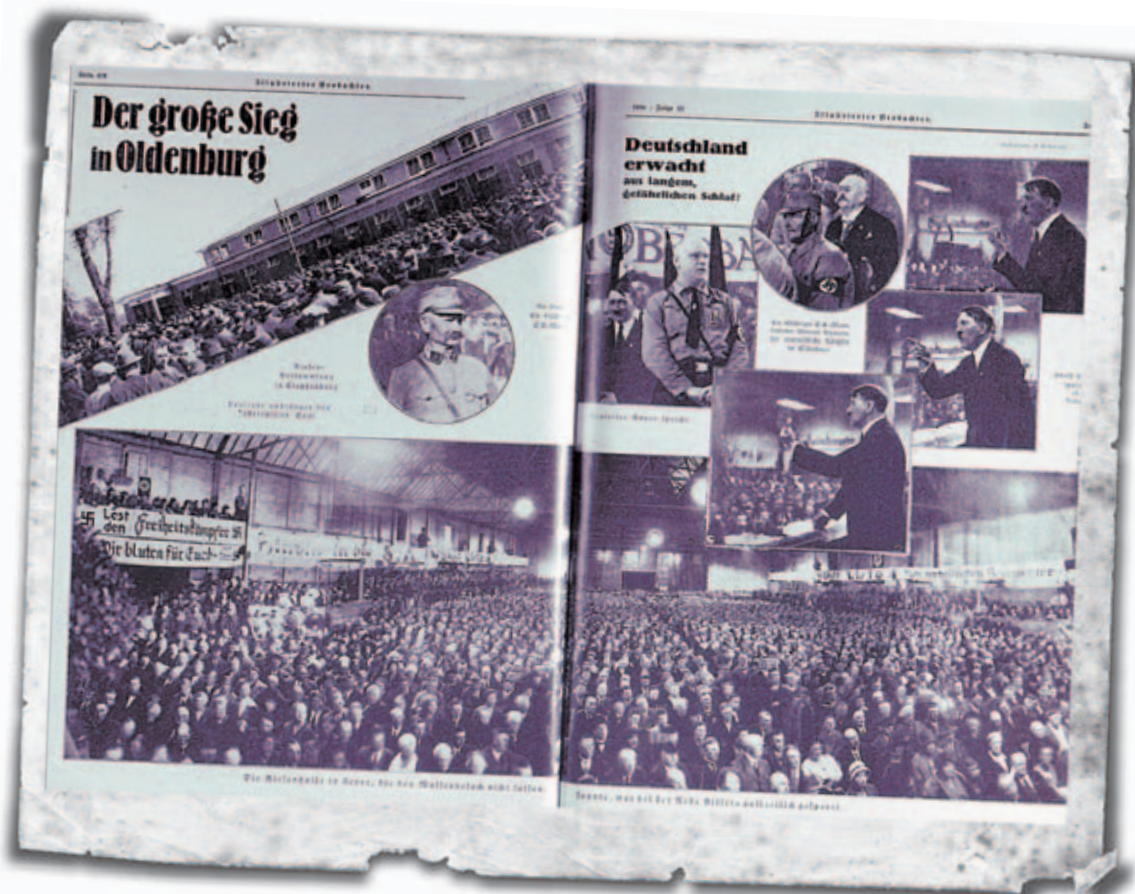


FOTO: ARCHIV H. PETERS

4000 Menschen bejubelten am 12. Mai 1931 in der überfüllten Landwirtschaftshalle in Jever den „Führer“ – und die Presse jubelte mit.

Zettel mit rassistischen Parolen an oder legten Papptafeln mit Hakenkreuzen bei jüdischen Bürgern ans Fenster. Anfang der 1930er Jahre wanderten auch einige Volksschullehrer ins nationalsozialistische Lager ab.

Forum des Rassismus wurde ab 1919 zunehmend die Tageszeitung, das „Jeverische Wochenblatt“. Schriftleiter Friedrich Lange, dem der Verleger Enno Mettcker freie Hand gab, war Gründungsmitglied der NSDAP-Ortsgruppe. Lange förderte mit allen publizistischen Mitteln die völkischen Ideen und wandelte ab 1930 den redaktionellen Teil zu einer Art Organ der NSDAP um.

Bei den Reichstagswahlen von 1928 erzielte die NSDAP 10,9 Prozent der Stimmen im Jeverland und kam 1930 in der Folge der Agrarkrise auf 44,8 Prozent. Die jeversche Kommunalwahl von 1930 sicherte der NSDAP ein Drittel der Stadtratssitze und das Amt des Vorsitzenden. Der Einbruch der Nationalsozialisten in „Landvolk“ und städtische

Mittelschichten machte deren traditionelle Parteien während der folgenden Wirtschaftskrise, die das Jeverland hart traf, bedeutungslos. Lediglich SPD und KPD konnten ihren Anteil von zusammen ca. 25 Prozent in etwa halten. Bei den Wahlen zum Oldenburger Landtag von 1931 erreichte die NSDAP 55,2 Prozent, bei den Neuwahlen von 1932, die eine nationalsozia-

listische Landesregierung erbrachten, 63,7 Prozent (Amt Jever 65,5 Prozent, Stadt Jever 57,2 Prozent). Hitler riss am 12. Mai 1931 in der überfüllten Landwirtschaftshalle 4000 Menschen zu Begeisterungstürmen hin, Goebbels agitierte am 28. Mai 1932 im „Schützenhof“ 1600 Besucher. Die Reichstagswahlen von März 1933 erbrachten der NSDAP 60,1 Prozent.

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten

Text veröffentlicht das Jeverische Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: „Deutsche, kauft nicht bei Juden“ – Boykott und Berufsverbote trafen die Juden ab 1933. Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen:

SERIE TEIL 7



mon Gröschler KG war. Hermann Gröschler gehörte bis 1933 dem Stadtrat, dem Vorstand der Landessparkasse Jever und dem Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtsbezirks an. Er zählte wie sein DDP-Parteifreund Heinrich Ommen und einzelne weitere Persönlichkeiten zu den entschiedenen Bekämpfern des sich massiv aufbauenden Antisemitismus.

1924 stiftete der Amsterdamer Kaufmann Martin Sternberg der Stadt ein nach seiner jeverschen Mutter Marianne benanntes Altersheim mit 20 Plätzen, die „ohne Ansehens der Glaubens- und der sonstigen Unterschiede“ belegt werden sollten, und richtete eine gleichnamige Stiftung für Bedürftige ein. Der Schneidermeister Moses Schwabe pflegte mit dem bis 1928 am Mariengymnasium als Zeichenlehrer tätigen, später bedeutenden Schriftsteller Georg von der Vring, der noch in seiner jeverschen Zeit den ersten deutschen Anti-Kriegsroman „Soldat Suhren“ veröffentlichte, einen intensiven Gedankenaustausch.

Von 1920 bis zu ihrem reichsweiten Verbot 1923